



Beratungsstelle für binationale
Paare und Familien



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Binationale Partnerschaften

Chancen und Herausforderungen



1. Einleitung

Binationale Paare unterscheiden sich von Paaren, die aus der gleichen Kultur kommen, nicht grundsätzlich. Für beide gilt: Jeder Mensch ist eine Welt für sich. Jeder Mensch wird in einem bestimmten sozialen, historischen und kulturellen Kontext sozialisiert und die jeweils vorherrschenden Werte sind für die Entwicklung des Einzelnen massgeblich. Bei binationalen Paaren sind diese Kontexte und die damit verbundenen Werte und Einstellungen jedoch meist unterschiedlicher als bei nicht binationalen Paaren. So haben binationale Paare zu Beginn ihrer Beziehung keine gemeinsame kulturelle Vergangenheit, weniger gemeinsame Referenzpunkte in Bezug auf Werte und Normen und oft keine gemeinsame Sprache, die beide gleich gut beherrschen. Zusätzlich zu den normalen Beziehungsthemen müssen sich binationale Paare daher mit diesen Themen auseinandersetzen, was einerseits herausfordernd, andererseits auch sehr bereichernd sein kann.

Binationalität bietet die Chance, eine andere Kultur, eine andere Lebensform, andere Werte und Traditionen, eine andere Sprache in das gemeinsame Leben zu integrieren. Der Blick auf andere kulturelle Kontexte eröffnet die Möglichkeit, sich von gewohnten Wertemustern zu lösen. Sie bietet die Möglichkeit, über die eigenen Grenzen hinaus zu schauen, Unterschiedliches miteinander zu verbinden und daraus Neues entstehen zu lassen.

2.1 Begriff und Definition

Wenn wir von binationalen Paaren und Familien sprechen, meinen wir damit, dass deren Mitglieder zwei verschiedenen Nationalitäten angehören. Etwas weiter geht der Begriff interkulturelle Paare, welcher eine Beziehung zwischen Angehörigen unterschiedlicher Nationalitäten, Ethnien oder Kulturen umschreibt.

Im Rahmen dieser Broschüre schränken wir die Bedeutung des Begriffes auf Paare ein, von denen eine Person die Schweizer Nationalität besitzt, während die andere Person ihr Heimatland verlassen hat, um in der Schweiz zum Partner/zur Partnerin zu ziehen.

2.2 Entstehung, Häufigkeit und Bedeutung in der Schweiz

Binationale Eheschliessungen gab es schon früher, haben aber in den letzten Jahren zugenommen. Durch räumliche und soziale Mobilität, Wandel des Familienbildes, Akzeptanz und Möglichkeiten verschiedene Lebensformen zu führen, Internet und Einwanderung ist die Gesellschaft in Europa insgesamt kulturell vielfältiger geworden. Gem. Bundesamt für Statistik waren im Jahr 2015 von allen in der Schweiz geschlossenen Ehen 36% binational (CH/Ausland). Nicht inbegriffen sind binationale Paare, welche nicht miteinander verheiratet sind, solche, bei denen beide eine ausländische Nationalität haben und Ehen, die im Ausland geschlossen wurden

Binationale Paare stellen sich in ihrem Alltag einer Kernthematik unserer heutigen Gesellschaft: der kulturellen Vielfalt. Sie zeigen Neugierde für kulturelle Unterschiede, denken global und leben mit besonderen Herausforderungen, welche das Zusammenleben bereichern und die persönlichen Kompetenzen erweitern können. Ebenfalls tragen binationale Paare dazu bei, die Chancen auf eine soziale Integration von Erwachsenen und einen sozialen und kulturellen Wandel in der Gesellschaft zu verbessern. Je nach Kontext und persönlicher Identität gelingt es den einen leichter, diese Herausforderung zu bewältigen, als andern. Sind binationale Paare bereit, gewohnte Rollen- und Verhaltensmuster zu überdenken und anzupassen, können sie eine interkulturelle Lebenswelt schaffen, in der beide Kulturen Platz haben.

Das Besondere in binationalen Partnerschaften

3.1 Kennenlernen

Die Phase des Kennenlernens ist bei binationalen Paaren oft von gegenseitigen Ferienbesuchen geprägt. Kommt der Partner/die Partnerin aus einem Drittstaat, kann es vorkommen, dass diese Besuche nur einseitig möglich sind, da nicht alle ein Touristenvisum für die Schweiz erhalten. Das Zusammensein ist immer vom nächsten Abschied geprägt. Um sich nicht nur in den Ferien, sondern auch im Alltag besser kennenzulernen, bleibt einem binationalen Paar oft nur die Möglichkeit, dass ein Partner/eine Partnerin zum andern in dessen/deren Land zieht. Während bei EU Bürger und Bürgerinnen dies meist gut machbar ist, schränken bei Partnern und Partnerinnen aus Drittstaaten die gesetzlichen Rahmenbedingungen die Möglichkeit eines unverbindlichen Zusammenlebens in der Schweiz stark ein. Für viele ist dann der einzige

Weg, trotz kurzer Zeit des Kennenlernens, die Eheschliessung um ihrer Partnerschaft eine Chance zu geben.

Fragen, die Sie sich als Paar stellen können:

- *Wie kann ein Aufenthalt im Land des Partners, der Partnerin zum besseren Kennenlernen ermöglicht werden?*
- *Wo wollen wir leben?*
- *Kennt der Partner/die Partnerin die Lebensbedingungen des neu gewählten Aufenthaltslandes gut genug (Kultur, Familienleben, Sprache, Ernährung, Arbeitswelt, etc.)?*
- *Was bedeutet eine Ehe für mich/dich? Welche Vorstellungen und Erwartungen sind damit verknüpft?*

3.2 Ankommen in der neuen Kultur, Umgang mit der Ungleichheit

Wenn ein Partner/eine Partnerin zum andern in dessen/deren Heimat zieht, lässt er oder sie meist sehr viel zurück: Familie, Freunde, das Umfeld, die Sprache, die Arbeitsstelle, alles, was einem bisher das vertraute Gefühl gab, Mitglied einer Gesellschaft zu sein, deren Regeln man kennt. Bisherige Traditionen und Werte können in einem anderen Land oftmals nicht gleich im Alltag integriert werden wie in der Heimat. Migration ist daher immer eine enorme persönliche Leistung.

Je nach Konstellation des Paares kann es zu Beginn des Zusammenlebens in der Schweiz ein Ungleichgewicht in Bezug auf verschiedene Bereiche geben. Der zugezogene Partner/die zugezogene Partnerin hat meist nicht die gleichen Kenntnisse über Land und Kultur, die Lebensgewohnheiten des Partners/der Partnerin und der Sprache. Viele zugezogene Personen können auch ihrem erlernten Beruf in der Schweiz nicht nachgehen, da ihre ausländischen Qualifikationen nicht anerkannt werden. Die Aufenthaltsbewilligung kann in den ersten Jahren vom Bestehen der Ehe abhängig gemacht werden, was Druck auf das Gelingen der Partnerschaft erzeugen kann. Dieses Ungleichgewicht ist durch die Rahmenbedingungen in der Schweiz geprägt und hat mit der eigentlichen Liebe nichts zu tun. Dennoch kann sich dieses Ungleichgewicht auf die Paarbeziehung auswirken. Es braucht Anstrengungen von beiden Seiten, um dieses Ungleichgewicht in eine gesunde Balance bringen zu können.

Für den zugezogenen Partner/die zugezogene Partnerin braucht die Anpassung an ein neues kulturelles Umfeld Zeit und erfordert viel persönlichen Einsatz. Wer viel investiert, bekommt meist auch viel zurück. Re-

gelmässige Kontakte mit Personen im Wohnsitzland können in diesem Prozess sehr hilfreich sein. Um in der neuen Umgebung angemessen reagieren zu können, müssen bisherige Verhaltens- oder Wertemuster angepasst und neue erlernt werden. Ein solcher Prozess bedarf grosser Anstrengung und kann manchmal Stress verursachen. Daher ist die Unterstützung und Anerkennung des einheimischen Partners/der einheimischen Partnerin in diesem Anpassungsprozess besonders wichtig. Gleichzeitig sollte sich der einheimische Partner/die einheimische Partnerin vor übermässigem Verantwortungsgefühl, Unterstützung und Überengagement schützen, da dies die Ungleichheit und Abhängigkeit zwischen den Partnern langfristig nur verstärkt.

Generell kann es hilfreich sein, während dieser Zeit der Ungleichheit nach einem Ausgleich auf anderer Ebene zu suchen. Zum Beispiel durch den gemeinsamen Besuch im Heimatland des Partners/der Partnerin. Häufig werden die Stärken und Kompetenzen des Partners/der Partnerin in einer ihm/ihr vertrauten Umgebung wieder deutlicher wahrgenommen. Die eigene Kultur sollte von beiden gelebt werden können, dazu ist eine Auseinandersetzung darüber, welche Traditionen und Werte jeder bewahren möchte, laufend nötig. Dank dem zugezogenen Partner/der zugezogenen Partnerin bekommt der einheimische Partner/die einheimische Partnerin die Chance, auch seine/ihre eigenen Verhalten oder Wertemuster zu überdenken und anzupassen. Dies kann sehr bereichernd sein und zu einer wertvollen, kulturellen Vielfalt in einer binationalen Partnerschaft führen.

Fragen, die Sie sich als Paar stellen können:

- *Was bedeutet es für meinen Partner/meine Partnerin oder für mich, in einem fremden Land zu leben?*
- *Wie sind die Gesetze im gewählten Land (Eherecht, Ausländerrecht, ect.)?*
- *Welche Hilfestellung kann der einheimische Partner/die einheimische Partnerin zur Integration leisten?*
- *Gibt es Angebote, die die Integration des zugezogenen Partners/der zugezogenen Partnerin unterstützen?*
- *Welche der beiden Kulturen dominiert? Ist ein Ausgleich wünschenswert und wie könnte ein solcher aussehen?*

3.3 Das Umfeld

Damit ein binationales Paar seine kulturelle Vielfalt in der Beziehung auch im Alltag leben kann, ist die Anerkennung durch das Umfeld und der Herkunftsfamilien wichtig. Manchmal braucht das Umfeld ebenfalls Zeit, um das Paar mit seiner gemeinsamen kulturellen Identität kennenzulernen. Allfälligen Vorurteilen aus dem Umfeld sollte sich das Paar gemeinsam stellen.

Die Erwartungen der Herkunftsfamilien an das Paar können sehr unterschiedlich sein. Es ist sinnvoll, als Paar über die offiziellen und inoffiziellen Erwartungen und Gewohnheiten der Herkunftsfamilie zu sprechen und zu entscheiden, welche davon erfüllt werden wollen und wie. Für den zugezogenen Partner/die zugezogene Partnerin stellt sich auch die Frage, wie der Kontakt zur Herkunftsfamilie aufrechterhalten werden kann.

Für ein gelingendes Einleben in der Schweiz ist für den zugezogenen Partner/die zugezogene Partnerin das soziale Umfeld des einheimischen Partners/der einheimischen Partnerin sehr bedeutsam, bietet es doch die Möglichkeit, die Regeln des Zusammenlebens in einer Gesellschaft kennenzulernen. Mit der Zeit ist es aber auch wertvoll, wenn der zugezogene Partner/die zugezogene Partnerin sich einen eigenen Freundeskreis aufbauen kann, um eine gewisse soziale Selbstständigkeit zu erlangen. Kontakte mit anderen Personen aus dem Herkunftsland können ein Stück Heimat zurückgeben und die Möglichkeit bieten, in der Muttersprache Gespräche zu führen. Wenn es gelingt, den einheimischen Partner/die einheimische Partnerin in diesen Kreis zu integrieren, kann eine Form von Austausch stattfinden, von der beide Seiten profitieren können. Nicht nur der zugezogene Partner/die zugezogene Partnerin soll sich im Schweizer Umfeld zurechtfinden, auch der einheimische Partner/die einheimische Partnerin soll sich im Herkunftsumfeld des andern bewegen können.

Fragen, die Sie sich als Paar stellen können:

- *Wie gehen wir mit Abweisung und Vorurteilen um? Sind wichtige Bezugspersonen gegen unsere Verbindung? Welche Auswirkungen kann diese Ablehnung haben? Wie wollen wir als Paar gegen ausser auftreten?*
- *Können wir unser Familienleben überhaupt selber gestalten? Wie stark bestimmen zwangsläufig tief verankerte Regeln, Erwartungen der Verwandtschaft oder des Umfeldes unser Privatleben?*
- *Wie soll der Kontakt zu beiden Familien gestaltet werden?*
- *Welche Freundschaften pflegen wir gemeinsam, welche jeder für sich?*

3.4 Die Sprache

Das Einleben und die Orientierung im neuen Land werden durch den Erwerb der Landessprache erleichtert. In einem Sprachkurs lernt man nicht nur die neue Sprache, sondern auch gleich noch andere Menschen kennen. Ein täglicher Umgang mit der neuen Sprache hilft, diese rasch zu lernen und anzuwenden. Binationale Paare haben den Vorteil, dass sie die Sprache im Alltag zusammen sprechen und üben können.

Für eine gute Kommunikation ist die Sprache ein wichtiges Instrument. Manchmal braucht es aber noch zusätzliche Erklärungen, wie etwas gemeint ist oder welche (zum Teil mehrfache) Bedeutung Worte haben. Während in der einen Kultur Sachen direkt angesprochen und ausdiskutiert werden, ist es in einer anderen Kultur üblich, Dinge nur indirekt anzudeuten. Selbst die Tonlagen können je nach Sprachkultur andere Bedeutungen haben.

Um das Gleichgewicht in der Partnerschaft zu fördern ist das Erlernen der Sprache des zugezogenen Partners/der zugezogenen Partnerin hilfreich. Einerseits lernt man so gegenseitig sprachliche Unterschiede besser kennen, andererseits kann sich der/die Zugezogene ein Stück Heimat mit der Muttersprache bewahren. Spätestens wenn Paare gemeinsame Kinder haben, stellt sich die Frage der Sprachen neu. Viele Paare entscheiden sich für die Lösung, dass jeder in der jeweiligen Muttersprache zu den Kindern spricht, wodurch die Kinder zweisprachig aufwachsen. Ideal ist es in diesem Fall, wenn alle Familienmitglieder alle im Alltag gesprochenen Sprachen verstehen.

Fragen, die Sie sich als Paar stellen können:

- *In welcher Sprache sprechen wir miteinander?*
- *Kennen beide diese Sprache gut genug, um Sachverhalte, Missverständnisse, Gefühle, Wünsche gut verständlich mitteilen zu können?*
- *Welche Sprachen wollen wir den Kindern weitergeben?*

3.5 Zwei Kulturen - eine Partnerschaft

Unterschiedliche Vorstellungen in einer Partnerschaft nur auf die Kultur zurückzuführen, wäre zu einfach. Denn auch innerhalb einer Kultur gibt es unterschiedliche Wirklichkeiten, unterschiedliche Werte und Einstellungen. Jeder Mensch hat entsprechend seinem erlebten Kontext eine eigene Wirklichkeit, die ihn prägt. Aber binationale Paare müssen sich ihre verschiedenen Wirklichkeiten, Vorstellungen, Gewohnheiten, Selbstverständlichkeiten und die eigene Kultur im besonderen Masse vermitteln

und erklären, um einander zu verstehen. Die Annahme, dass das eigene Verhalten gut und richtig ist, muss oftmals neu überdenkt werden. Wer aus seinem kulturellen Denkmuster heraustreten kann, kann den anderen mit seiner Kultur auch besser verstehen und annehmen. Wenn es beiden gelingt, Kompromisse zu schliessen, auf den andern zuzugehen und herauszufinden, was dem Partner/der Partnerin wichtig ist und gemeinsam geltende Regeln definiert werden, dann können beide Kulturen zu einer gemeinsamen binationalen Kultur zusammengeführt und gelebt werden.

In einer binationalen Partnerschaft müssen einerseits eigene Grenzen überwunden werden, andererseits ist es aber auch wichtig äussern zu können, welche eigenen Grenzen nicht überschritten werden wollen. Grenzen müssen ausgehandelt werden.

Fragen, die Sie sich als Paar stellen können:

- *Welche Chancen liegen in unserer Partnerschaft, wie können wir diese fördern?*
- *Kennen beide die Kultur des Heimatlandes des Partners/ der Partnerin, um die Denk- und Lebensweise des andern, seine/ihre Einstellungen, seine/ihre Meinung über „richtig“ und „falsch“ zu verstehen? Können wir uns beide vorstellen, im Kulturkreis des andern zu leben?*
- *Wie gehen wir mit unterschiedlichen Vorstellungen um? Ist es uns möglich, Kompromisse zu schliessen? Wo sind die eigenen Grenzen, wo diejenigen des Partners/der Partnerin?*

3.6 Geld und Arbeit

Binationale Paare haben meist Mehrkosten gegenüber anderen Paaren. Insbesondere zu Beginn des Zusammenlebens kann es vorkommen, dass die zugezogene Person wegen mangelnder Sprachkenntnisse oder fehlender Anerkennung der Diplome nicht sofort Arbeit findet und der einheimische Partner/die einheimische Partnerin eine längere Zeit für Beide aufkommen muss. Auch haben binationale Paare eine höhere finanzielle Belastung, da sie regelmässig Reisekosten haben, um Besuche ins Heimatland des Partners/der Partnerin zu finanzieren. Manchmal wird seitens der Herkunftsfamilie der zugewanderten Person eine materielle Unterstützung erwartet. Sind die eigenen finanziellen Mittel beschränkt, sollten solche Mehrkosten gut mit dem vorhandenen Budget abgeglichen werden.

Wenn der zugezogene Partner/die zugezogene Partnerin in der Schweiz keine anerkannte Ausbildung hat, sind die Chancen reduziert, eine qualifizierte Arbeit zu finden. Insbesondere die Paare, die ihr Leben langfristig in der Schweiz verbringen möchten, sollten auch langfristig planen in Bezug auf die Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt. Es gibt diverse Möglichkeiten als Erwachsener/Erwachsene zu einer Ausbildung zu kommen. Eine Aus- oder Nachholbildung führt zwar oft zu einer finanziellen Belastung während einiger Jahre, wirkt sich langfristig jedoch positiv auf die Chancen auf dem Arbeitsmarkt und somit auf das gemeinsame Familienbudget aus. Daneben sind vor allem gute Deutschkenntnisse, gute Bewerbungen, Motivation und Engagement wichtige Türöffner für den Schweizer Arbeitsmarkt. Diverse Beratungsstellen bieten dafür ihre Unterstützung an.

Fragen, die Sie sich als Paar stellen können:

- *Welche Lebenskosten sind zu erwarten? Wie sieht unser Budget aus? Kennen beide das Familienbudget?*
- *Welche Erfahrungen haben wir mit Geld? Welcher Umgang pflegen wir mit Geld?*
- *Wie gehen wir damit um, wenn die Finanzen knapp werden?*
- *Wie ist die Finanzierung regelmässiger Kontakte ins Heimatland des Partners/der Partnerin möglich? (Telefonrechnungen, Reisekosten?)*
- *Welche Chancen hat der zugezogene Partner/die zugezogene Partnerin bei der Stellensuche?*
- *Ist die Ausbildung des Partners/der Partnerin im Aufenthaltsland anerkannt?*
- *Was heisst es für unsere Partnerschaft, wenn der zugezogene Partner/ die zugezogene Partnerin wegen zu wenig Sprachkenntnissen, mangelnder Ausbildung, Diskriminierung usw. lange Zeit unbefriedigende, schlecht bezahlte Arbeit oder gar Arbeitslosigkeit aushalten muss?*

3.7 Kinder

Die Geburt von Kindern ist für jede Partnerschaft eine Umstellung. Zum einen kommen neue Rollen wie die Mutter- und Vaterrolle dazu, zum andern werden bei der Geburt eines Kindes wieder viele Erinnerungen und Gefühle aus der eigenen Kindheit wach. Während es in der Partnerschaft möglicherweise gelungen ist, tolerant und neugierig zu sein in Bezug auf andere Wertvorstellungen, verteidigen manche ihre Werte aus der eigenen Kultur bei den eigenen Kindern plötzlich wieder absoluter. Je nach Herkunft ist man eine andere Art der Kindererziehung

gewohnt und Kinder können einen unterschiedlichen Wert und Stellung in der Gesellschaft und innerhalb der Familie haben. Es braucht eine offene Auseinandersetzung: über Erziehungsmethoden, Religion, Rituale, Sprache, Schule und Ausbildung, Rolle der Eltern, Positionen der Ursprungsfamilie, usw.

Für Kinder binationaler Eltern ist die kulturelle Vielfalt innerhalb der Familie eine Bereicherung. Sie haben die einmalige Chance zwei Kulturen kennenzulernen und mit der gelebten Vielfalt der Eltern aufzuwachsen. Viele binationale Paare möchten ihre Kinder zweisprachig erziehen. Durch die Sprache werden nebenbei auch kulturelle Werte vermittelt. Kinder sind meist sehr offen und flexibel und es gelingt ihnen mühelos beide Sprachen zu erlernen und mit unterschiedlichen Werten der Eltern klarzukommen.

Fragen, die Sie sich als Paar stellen können:

- *Wollen wir Kinder? Wenn ja, welche Bedeutung haben Kinder für einem selbst?*
- *Kennen wir unseren Erziehungsstil und denjenigen des Partners/der Partnerin? Haben wir gemeinsame Erziehungsziele?*
- *Welche Chancen und Belastungen ergeben sich aus unserer binationalen Partnerschaft für die Kinder?*

3.8 Religion und Glaube

Für viele junge Menschen spielt Religion bei der Partnerwahl heute keine oder nur eine nebensächliche Rolle. Und wenn doch: zu Beginn einer Partnerschaft sieht man als Paar oft noch nicht, welche Auswirkungen ein unterschiedlicher Glaube haben wird. Es gibt diesbezüglich auch kaum Vorbilder. Um einen für beide lebbareren Alltag zu gestalten, in dem verschiedene Glaubensvorstellungen, Rituale und Traditionen Platz haben, muss jedes Paar seinen eigenen Weg finden. Ein Paar mit unterschiedlichen religiösen Glaubensvorstellungen kann gemeinsame Werte und Ziele definieren, um mit den Unterschieden besser umgehen zu können. Damit dies möglich ist, braucht es einen ständigen Dialog. Es ist nicht nur wichtig, die Religion und den Glauben des Partners/der Partnerin kennenzulernen, sondern auch zu erfahren, wie er/sie diese/diesen interpretiert und lebt, wie diese/dieser im Herkunftsland gelebt wird und welche Erwartungen eine Religion, resp. der persönliche Glaube in Bezug auf die Familie mit sich bringt. So können Regeln, Tabus und Erwartungen des Partners/der Partnerin besser verstanden und gemeinsame Lösungen gefunden werden.

Sobald Kinder da sind, kann sich die Bedeutung und Wichtigkeit der Religion, des Glaubens und der damit verbundenen Rituale verändern. Es entsteht das Bedürfnis, einen Teil der eigenen Identität weiter zu geben, zu der auch der persönliche Glaube gehören kann. Das Paar muss sich entscheiden, wie die Kinder aufwachsen sollen. Es braucht eine Auseinandersetzung darüber, wer wie und welche persönlichen Glaubensvorstellungen und Rituale im Alltag der Kinder einbringen kann und auch, wie unterschiedliche Vorstellungen zu vereinbaren sind. Welche Religion die Kinder innehaben sollen ist eine Frage, für welche es verschiedene Möglichkeiten gibt: Viele Paare lassen es offen und lassen die Kinder später selber entscheiden. Andere entscheiden sich für eine Religion, wieder andere geben den Kindern beide Religionen mit auf den Weg. Je nachdem, wie offen das Umfeld dem Paar gegenübersteht, ist es für das Paar einfacher oder schwieriger, einen Alltag mit unterschiedlichen religiösen Praktiken und unterschiedlichem Glauben zu leben. Insbesondere, wenn Herkunftsfamilien starken Druck ausüben, kann dies zu schweren Loyalitätskonflikten führen. Manchmal kann es daher wichtig sein, sich von einer stark Druck ausübenden Herkunftsfamilie abzugrenzen, natürlich ohne dass man sich ganz von ihr abwenden muss. Für eine gleichberechtigte interreligiöse Partnerschaft kann unter Umständen eine solche klare Abgrenzung nötig sein, um als Paar eine Chance zu haben.

Fragen, die Sie sich als Paar stellen können:

- *Welche Bedeutung haben religiöse und spirituelle Fragen für uns? Welchen Einfluss hat die Religion auf unser Leben, auch dann, wenn wir uns persönlich nicht religiös verpflichtet fühlen?*
- *Welche Feste und Rituale (religiöse, familiäre, politische etc.) feiern wir?*
- *Welche Religion(en), Feste und Rituale wollen wir unseren Kindern mitgeben? Sollen sie in eine religiöse Gemeinschaft aufgenommen werden?*

4. Konflikte und Lösungen

Je nach Kultur, Milieu und Familienkultur geht man unterschiedlich mit Konflikten um. Während bei einem Partner/einer Partnerin Werte wie das Gesicht-wahren und Höflichkeit eher zu einem indirekten Konfliktverhalten führt, kann beim andern Partner/bei der anderen Partnerin eine direkte Auseinandersetzung als normal empfunden werden. Ein unterschiedliches Konfliktverhalten kann schnell zu Missverständnissen oder

zu einer Verschärfung des eigentlichen Konflikts führen. Es ist hilfreich, ernsthaft zu versuchen, den anderen aus dessen Blickwinkel zu verstehen. Wichtig ist, die in der Situation zugrundeliegenden Werte des anderen zu erkennen, zu verstehen und zur Sprache zu bringen. In der Schweiz gibt es mehrere Beratungsstellen (siehe u.a. unten), die einem dabei unterstützen können.

Wenn Paare in sehr unterschiedlichen Werten verwurzelt sind, ist Toleranz gefordert. Es braucht mehr als eine „theoretische“ Auseinandersetzung mit dem Hintergrund des anderen. Um die zentralen Anliegen von beiden Seiten miteinander zu verknüpfen, müssen beide bereit sein, sich weiterzuentwickeln und zu verändern, damit eine gemeinsame, neue Welt, eine eigene „binationale Kultur“ entstehen kann. Wichtig ist, dass beide darin ihre Werte erkennen, beide sich respektiert und angenommen fühlen, beide Kompromisse eingehen und beide sich ein Stück weit von Vertrautem lösen und neue Wege gehen.

Dennoch, nicht jeder Konflikt kann zufriedenstellend gelöst werden. Manchmal müssen Unterschiede auch einfach stehen gelassen werden können. Und manchmal kommen ein Partner/eine Partnerin oder beide zum Schluss, dass eine Weiterführung der Partnerschaft nicht mehr Sinn macht. In diesen Fällen ist es wichtig, sich über die ausländer- und zivilrechtlichen Besonderheiten und Auswirkungen rechtzeitig gut zu informieren.

Fragen, die Sie sich als Paar stellen können:

- *Wie gehe ich mit Konflikten um? Wie mein Partner/meine Partnerin?*
- *Wie werden Konflikte im Heimatland des Partners/der Partnerin normalerweise gelöst?*
- *Wer könnte uns helfen, wenn wir zu zweit nicht mehr weiterkommen (Familienangehörige, Bekannte, öffentliche Stellen?)*

Hier finden Sie Unterstützung:

Beratungsstelle

frabina, Beratungsstelle für binationale Paare und Familien,
Kapellenstrasse 24, 3011 Bern, info@frabina.ch - www.frabina.ch

Verein binationaler Partnerschaften und Familien

IG Binational, CH-8000 Zürich. info@ig-binational.ch
www.ig-binational.ch

Literatur/ Quellen:

Schreiner Karin; Ein Paar zwei Kulturen: So gelingt die Liebe in einer globalisierten Welt. Fischer& Gann, Munderfing 2015

www.binational.ch

www.bfs.admin.ch

Weitere Broschüren:

Konkubinats

Rechte und Pflichten in der Ehe

Trennung

Scheidung

Finanzen nach Trennung oder Scheidung



Autoren:

frabina

Beratungsstelle für binationale Paare
und Familien

Kapellenstrasse 24, 3011 Bern

info@frabina.ch

www.frabina.ch

Herausgeberin:

Sozial-Diakonie

Ehe, Partnerschaft, Familie

Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22

Tel. 031 340 25 66

Mail: sozdiakonie@refbejuso.ch

aktualisiert Oktober 2024